

Die Seite der Frau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **4 (1928)**

Heft 46

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wieviel mitleidiges Lächeln wird unser Duo von anno 1914 wohl lösen? Wie geschmacklos und albern wird die Leserin diese eng um die Beine schlagenden Röcke finden. Und doch ist, was uns so heillos verschrobren und lächerlich dünkt, elegante Mode von vor noch nicht fünfzehn Jahren! Wer in aller Welt garantiert uns denn, daß all die «reizenden», «fischen» Bildchen, welche unserer Freunde Camera diesen Sommer von uns festhielt, — in fünfzehn Jahren uns oder fremden Beschauern nicht das gleiche ominöse Lächeln entlocken, mit dem wir «altmodische» Photos betrachten! — Es gibt in normalen Verhältnissen wohl kaum einen Menschen, der in seinem Leben nicht in die Lage

Die Seite der Frau

VERGANGENHEIT / GEGENWART / ZUKUNFT

«Alles fließt» — auch die Mode

der Papst noch Kaiser, sind je imstande gewesen, die Mode zu beeinflussen, sie zu unterdrücken. Und selbst der Philosoph, der himmelhoch über Modedinge erhaben ist, läßt sich . . . von seinem Schneider anziehen. Denn — so sagt La Bruyère — es ist ebenso lächerlich, die Mode zu fliehen, als sie zu übertreiben. Und warum können und wollen wir uns der Mode gar nicht entziehen? — Weil wir uns lächerlich machen, wenn wir «es unsern Nächsten nicht gleichtun», wenn wir aus dem Rahmen fallen. Es ist der Nachahmungstrieb, der uns im Strom der Mode mitreißt und vor Außenseitertum bewahrt. Und es ist gleichzeitig der Drang zur Unterschiedlichkeit, der Drang, anderen ein Stück voraussein zu wollen, der eine bestimmte Schicht der Gesellschaft immer hetzt, sich durch eine «neue Mode» von der großen Menge zu un-

terscheiden. Und es ist drittens

hër der Mode zum Vorwurf gemacht haben, drückt nach von Boehn nichts anderes aus, als das Streben nach Vervollkommnung, das im Menschen eben doch noch immer daheim ist. —



Teagown von 1928

Das fortwährende Suchen und Tasten nach etwas Neuem, das die Mode anscheinend so oberflächlich macht, ist gerade ein Zug, der sie am tiefsten mit dem innersten Wesen der menschlichen Seele verbindet. M.

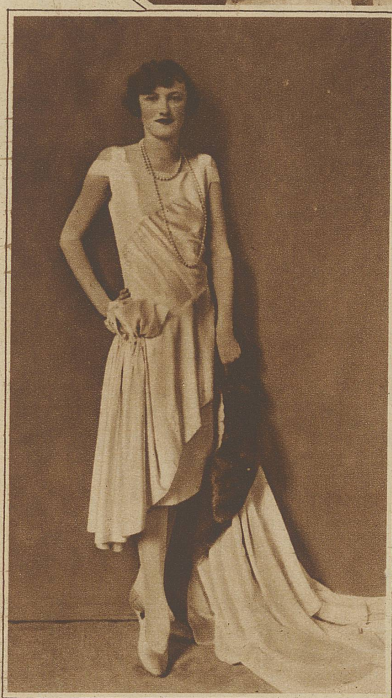
Bild links: Der Hut von heute und vor 20 Jahren.



Reiseanzug von morgen: bestehend aus biegsamem Metall und elektrisch heizbar, daher besonders geeignet für Ozeanflüge und Nordpolreisen



käme, sich mit der als «Mode» bezeichneten wechselnden Form der Kleidung auseinanderzusetzen. Philosophen, Psychologen, Ästhetiker, Kulturhistoriker und neuerdings Volkswirtschaftler haben es versucht, von ihrem Standpunkt aus dem Problem «Mode» beizukommen. Aber keinem ist es bis jetzt geglückt, das Wesen dieser rätselvollen Erscheinung völlig zu ergründen. Das, was an ihr am meisten in die Augen springt, ist eben das, was mit der Gegenüberstellung unserer Modebilder angedeutet wird: Unbeständigkeit, Tendenz zu stetem, einmal langsamerem, einmal schnellerem Wechsel. Woher aber stammt denn diese ungeheure Gewalt, welche den Kulturmenschen in den Bannkreis dieser «Mode» zwingt? Man hat die Mode wohl als äußerlich sichtbare, als «verstofflichte» Form des Zeitgeistes erkannt und bezeichnet und ihr geschichtliche Notwendigkeit zusprechen wollen so etwa, wie die bildenden Künste einen bestimmten Ideengehalt bestimmter Epochen darstellen. Aber geht es wirklich an, von der Trikotbekleidung der Frührenaissance auf den engen geistigen Horizont ihrer Träger zu schließen oder die hundert Ellen fassenden Landsknechtpluderhosen als Symbol der durch die Reformation zu weiten Gesichtspunkten befreiten Menschheit anzuerkennen? Man kann wohl die Allongeperücke mit der steifen Etikette der Aera Ludwigs XIV. in gewissen Zusammenhang bringen, aber darf man wirklich in den Riesenärmeln der Frauen von 1830 Vorboten der Frauenemanzipation erblicken? — Kein Mensch, we-



Typisches einfaches Abendkleid der Saison 1928/29

Bedürfnis nach Abwechslung, Freude am Wechsel, die als elementarer, den Menschen vom Tier unterscheidender Naturtrieb in der Mode Ausdruck und Befriedigung findet. Die Veränderungslust, welche die Moralisten von alters-



Die halbschlanke Linie von 1914